



Ein dickes Ding - „The Puppy Swimming Syndrom“

Um uns kurz vorzustellen, wir züchten seit über 20 Jahren Hunde der Rasse PON. Sechs PONs, ein Rüde und fünf Hündinnen, leben aktuell bei uns, wovon vier Hündinnen bei uns geboren und aufgewachsen sind.

Karina, um die es hiergeht, ist eine Enkelin unserer Stammutter Daisy od Zehrovskeho potoka CS. Sie hatte bis zu ihrem sechsten Lebensjahr drei wunderschöne Würfe, mit insgesamt neun Welpen. Da Karinas dritter Wurf problematisch war, drei sehr grosse Rüden, sollte Karina eigentlich auf ihr Altenteil gehen.

Zunehmend jedoch bekam sie Probleme mit ihren Läufigkeiten. Wir stellten sie daher dem TA vor, kastrieren wollten wir aber erst als allerletztes Mittel. Der TA stellte Zysten auf den Eierstöcken fest und riet zu einer Trächtigkeit, da diese den Hormonhaushalt regulieren könnte. Gesagt, getan, aber es klappte nicht. Entweder liess sich Karina nicht decken oder blieb leer.

Aus diesem Grund entschlossen wir uns nun doch, Karina kastrieren zu lassen. Sie muss etwas geahnt haben, denn sie wurde nicht nur mit den anderen Mädels vorzeitig läufig, sondern liess sich sogar von unserem Rüden decken, gleich zweimal.

Da wir sicher gehen wollten, dass Karina wirklich leer geblieben ist, liessen wir sie vor der geplanten Kastration lieber nochmals schallen. Und, oh Wunder, da war ein kleines, eifrig schlaf-

gendes Herz, eventuell auch noch eines, aber da war sich die TÄ nicht ganz sicher. Damit fiel die Kastration vorerst aus.

Dafür vereinbarten wir, dass Karina zum voraussichtlichen Geburtstermin geröntgt wird. Es war sehr wichtig, zu sehen, ob es ein oder zwei Welpen sind, wie sie liegen, wie gross sie sind. Aus den Erfahrungen von Karinas letztem Wurf heraus orientierte Frauchen vorsorglich auf einen Kaiserschnitt hin. Die oder der Welpe könnten zu gross sein, oder falsch liegen oder, da es so wenige sind, könnten die Wehen zu schwach ausfallen oder es könnte alles zusammen zutreffen. Auf jeden Fall wollten wir unseren Teufelsbraten Karina behalten!

Am errechneten Geburtstermin stellten wir Karina vereinbarungsgemäß wieder der TÄ vor.



Karina mit ihrem Neugeborenen

Die Temperatur war unten, sie hatte definitiv leichte Wehen und die homöopathische Begleitung der Geburt hatten wir auch schon passend begonnen.

Nach der Untersuchung mit Röntgen und Ultraschall war die TÄ zu dem Schluss gekommen, Karina schafft das auch allein, auf die übliche Weise. Nun gut, wir konnten die TÄ schliesslich nicht zwingen, einen Kaiserschnitt durchzuführen, also hofften wir, dass alles doch noch seinen natürlichen Gang geht.

Am 67. Tag der Trächtigkeit bekam Karina endlich stärkere Wehen, die wir mit Caulophyllum unterstützten. Aber, wie auch die Nächte davor, setzten die Wehen zwei Uhr früh wieder aus. Deshalb riefen wir am 68. Tag morgens schon leicht ängstlich bei der TÄ an, damit der Kaiserschnitt nun endlich geplant werden kann. Die TÄ weigerte sich jedoch und verwies uns an eine Tierklinik. Na toll! Die nahmen uns zum Glück noch für den selben Tag zur Untersuchung und Weiterbehandlung an, obwohl sie unterbesetzt waren und gerade einen Kaiserschnitt hinter sich hatten. Es ist eine relativ kleine Tierklinik, aber sehr, sehr gut.

Sieben Uhr abends standen wir dann im Behandlungszimmer, Karina wurde nochmals geschallt und die Herzschläge des Welpen gezählt. Zu langsam entschied der Chef, wir müssen gleich operieren. Er schlug uns auch eine komplette Kastration nach dem Kaiserschnitt vor, damit wir unsere alte Mama nicht nochmal in den OP bringen müssen.

Karina bekam ihre Narkose und wir mussten uns für ein paar Stunden von ihr verabschieden. Banges Warten. 21.30 Uhr sollten wir wieder anrufen, aber schon eine halbe Stunde eher hielten wir es nicht mehr aus und fragten an. Die Diagnose lautete, Mutter und Welpen wohlauf, wir dürfen kommen, beide holen. Wir waren so happy, dass wir am Telefon nicht mal fragten, was es nun geworden ist, Rüde oder Hündin.

Beim TA angekommen, wurde uns eine noch etwas dröselige Karina mit ihrem Welpen gebracht. Der nuckelte schon fleissig an Mama. Ein wunderschöner Rüde, stellten wir erfreut fest, kräftig gebaut, intensiv gefärbt, toller Kopf, eben ganz die Mama. Wäre es eine Hündin gewesen, würde sie uns garantiert nicht verlassen müssen. Einen Rüden jedoch, noch dazu einen eng ver-

wandten, trauen wir uns nicht zu.

Bei der Auswertung der OP erklärte uns der TA, dass Karina den Welpen niemals hätte allein bringen können, da er total falsch lag, die Grösse allein war es nicht. Er gab uns noch etwas Schmerzmittel mit, was wir ab dem nächsten Abend geben sollten.

Daheim angekommen, bezog Karina mit ihrem „dicken Ding“ die Wurfkiste und Frauchen das Sofa daneben. Die erste Nacht war etwas kurz, aber ruhig.

Karina kam, genau wie es der TA vorausgesagt hatte, gut mit ihrer Narbe zurecht und ihr „dickes Ding“ nuckelte fleissig. Am Abend dann bekam Karina ihre erste Dosis Schmerztabletten. Statt sie nun aber ruhiger und entspannter wurde oder gar schlief, was man nach dem Verabreichen von Schmerzmitteln eigentlich erwartet, wurde Karina immer nervöser. Sie arbeitete unentwegt in ihrer Kiste, wollte ihren Welpen vor irgendetwas beschützen, gegen Morgen schlief Karina endlich ein. Wir schoben diese Reaktion anfänglich auf eine Narkosespätwirkung und den postnatalen Stress.

Im Laufe des nächsten Tages beruhigte Karina sich. Wir dachten, jetzt geht endlich alles seinen normalen Gang. Karina bekam zum Abend ihre nächste Dosis Schmerzmittel und Frauchen freute sich endlich auf eine Nacht mit etwas mehr Schlaf. Das war der Plan.

Karina dagegen sah mit fortschreitender Nacht immer mehr Gespenster und glaubte wohl, dass ihr irgendwelche Wesen den Welpen stehlen wollten. Sie scharrte den armen Kerl immer wieder unter sich, jammerte und knurrte. Das wurde so schlimm, Frauchen das „dicke Ding“ tatsächlich weg nehmen musste, bis Karina ruhiger wurde. Frauchen sass nun leicht entnervt neben Karina, mit dem „dicken Ding“ auf dem Schoss und hatte Zeit, über Karinas Verhalten gründlich nachzudenken. Letztendlich entschied sich Frauchen für das Absetzen des Schmerzmittels. Und siehe da, die nächste Nacht verlief ausgesprochen ruhig. Mutter und Sohn in schöner Harmonie.

Unser „dickes Ding“ nahm gut zu. Nachdem wir zur Kontrolle und zum Fäden ziehen beim TA waren, dachten wir, endlich alles ok.

Zwei Tage später fiel Frauchen auf, dass sich Varec, so hatten wir ihn nun benannt, kaum mehr

Der Tierarzt und sein Team!
Vielen Dank!



bewegte. Die Vorderbeine ruderten eher leicht verkrampft seitlich, die Hinterbeine lagen nach links und waren irgendwie „verbogen“. Zuerst dachte Frauchen, Karina wäre bei ihren Rettungsversuchen etwas zu rabiät gewesen und hätte dadurch Schaden angerichtet. Erneut vereinbarten wir einen Termin mit dem TA. Nach gründlicher Untersuchung kam die Diagnose: swimming puppy syndrom, zu deutsch, ein Schwimmerwelpen.

Der TA klärte uns ausführlich auf und zeigte uns auch den Ausweg über Physiotherapie und viel Beschäftigung, soweit das eben bei einem Welpen dieses Alters möglich ist.

Als erstes wurden dem armen Kerl die Hinterbeine mit Pflaster und Mull gekoppelt. Dann stellten wir ihn immer wieder auf alle vier Beinen. Frauchen überlegte auch, was bei mehreren Welpen untereinander passiert. Also kullerten wir ihn hin und her, zogen an den Ohren, stupsten ihn an, taten also genau das, was Geschwister mit ihm angestellt hätten. Wurde er müde, legten wir ihn auf die Seite und hielten ihn so fest, bis er eingeschlafen war, danach fixierten wir ihn mit einem Kissen und einer Plüschfigur in dieser Haltung. Da Varec zuvor nur auf dem Bauch geschlafen hatte, war sein Brustkorb abgeplattet, das musste sich nun zurückbilden.

Zwei Tage später wollte der TA die Fortschritte kontrollieren und eventuell die Hinterbeinkoppel

erneuern. Unser „dickes Ding“ Varec stand auf dem Behandlungstisch zu unserer grossen Freude von selbst auf und wagte auch schon einige Schritte. Das tat er auch schon daheim, aber wir hatten Angst vor dem Vorführeffekt, meist klappt es ja genau in dem Moment nicht.

Der TA war zufrieden und wir vereinbarten, aller zwei Tage zur Kontrolle vorbeizuschauen. Varec sollte sich ja nicht nur bewegen können, sondern es sollten sich auch die schon entstandenen Fehlbildungen an Brustkorb und Hinterbeinen zurückbilden.

Zusätzlich setzten wir ihn zeitweise zwecks Sozialisation mit zu dem fast gleich grossen Wurf von unserer Ninotschka.



Varec nach drei Wochen, eine Woche in Behandlung

Eine Woche später lief Varec schon recht gut und er durfte zur Demonstration seiner Laufkünste das erste Mal auf die Wiese, mit Erfolg. Alle haben förmlich über die Fortschritte von Varec gestrahlt.

Da Varec so gut lief, die Hinterbeine aber noch etwas schräg standen, blieb seine Hinterhandkoppel noch dran. In fünf Tagen sollten wir wieder kommen.

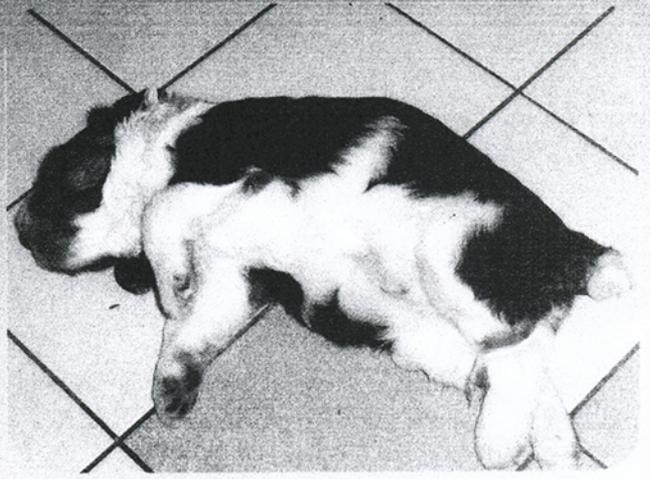
Trotz der Behinderung lief unser „dickes Ding“ immer sicherer, wenn auch eigenartig hoppelnd. Er spielte begeistert mit seinen Halbgeschwistern und eroberte so nach und nach unseren Welpenspielplatz und den Garten.

Nach den fünf Tagen wurden wir wieder beim TA vorstellig. Der entfernte auf seinem Behandlungstisch die Hinterbeinkoppel und blickte gespannt auf den dicken Kerl. Der hütete sich, auf dem Tisch auch nur eine Bewegung zu tun. Also gingen alle Mann raus auf die Wiese. Dort stellte Frauchen Varec in Position und siehe da, er hoppelte los. Sah ulkig aus, da er die nun befreiten Hinterbeine noch nicht ausbalancieren konnte und wie ein Hase breitbeinig und mit weit in die Luft katapultierendem Popo los lief. Der TA war es zufrieden und wir wollten schon wieder in das Sprechzimmer gehen, als Varec wie eine Sirene aufschrie. Frauchen meinte, das kann nur ein Stich gewesen sein. Frauchen hob den Unglückswurm auf, drehte ihn um und fand in der rechten Vorderpfote einen Bienenstachel. Der TA zog ihn heraus, im Sprechzimmer bekam der arme Kerl etwas Traumeel-Salbe und einen nassen, kühlenden Umschlag auf seine Weh-Weh-Pfote. Bezahlen brauchten wir diesmal nichts, war auch gut so, denn mit dem ununterbrochen schreienden Welpen auf dem Arm wollten wir so schnell wie möglich nur noch nach Hause. Die Leute im Wartezimmer schauten erst erschrocken und dann mitleidig, nachdem wir sie kurz aufgeklärt hatten. Ein Bienenstich tut ja soooo weh.

Varec schrie locker eine Stunde wie am Spiess. Nichts half, weder Mamas Fürsorge noch die Mitleidsstupser vom grossen und kleinen Rudel oder gar unsere eigenen Linderungsversuche.

Endlich schlief er erschöpft im Flur ein. Zwei Stunden später lief und futterte er mit seinen Halbgeschwistern, als wäre nichts gewesen.

Am nächsten Morgen war er fit, keine geschwollene Pfote, keine Schmerzen, alles ok,



Varec kurz vor seiner Erlösung

eben ein richtiger PON. Unser kleiner Pechvogel entwickelte sich von da an prächtig weiter und wir hoffen, dass unser „dickes Ding“ sich auch in Zukunft weiter zu einem prächtigen PON-Rüden auswachsen wird.

Ulrike Konietzko

SCHWIMMER-SYNDROM/ FLAT PUPPY SYNDROM

Klingt beeindruckend - aber was ist das?

Betroffene Tiere strecken ihre Hintergliedmaßen, seltener auch ihre Vordergliedmaßen seitlich heraus, liegen flach auf dem Boden und können nicht aufstehen. Der Muskeltonus ist vermindert. Die Fortbewegung geschieht mittels schwimmender Ruderbewegungen, was dem Syndrom seinen Namen gab. Die Symptome sind auf glatten Oberflächen stärker ausgeprägt.

Gelegentlich sind neben der fehlerhaften Gliedmaßenstellung auch Missbildungen von Gliedmaßen und Brustkorb (Senkbrust, Pectus excavatum) vorhanden, wobei bei letzterem unklar ist, ob die Missbildung bereits bei der Geburt besteht oder aber erst durch die andauernde Bauchlage und den dadurch auf den Brustkorb ausgeübten Druck entsteht. In schweren Fällen kann durch das verminderte Lungenvolumen eine Dyspnoe sowie eine Neigung zu Lungenentzündungen entstehen.

Quelle:

wikipedia.org/wiki/Schwimmer-Syndrom